



EU-SYNTHESEBERICHT

EINFÜHRUNG



März 2019

UNREST (www.unrest.eu) befasst sich mit dem **drängenden Problem des Erinnerns in Europa**. Die Europäische Union bezieht einen erheblichen Teil ihrer Legitimität aus dem Gründungsmythos der transnationalen Versöhnung. Die EU steht seit jeher für einen konsensuellen Ansatz zur Bewältigung traumatischer Erinnerungen – von den dunklen Zeiten der beiden Weltkriege und des Holocaust bis hin zum Frieden und Wohlstand in Nachkriegszeiten. Doch dieses Narrativ verliert langsam seinen Reiz. In ganz Europa gibt es mittlerweile populistische und nationalistische Bewegungen, die mit einigem Erfolg an der offiziellen EU-Linie sägen. Sie instrumentalisieren das Erbe von Krieg und Gewalt, um konventionelle, konfrontative Vorstellungen kollektiver Zugehörigkeit zu propagieren – mit äußerst gefährlichen Folgen. Der soziale Zusammenhalt bröckelt und ethnische Spannungen nehmen zu. Dies alles spielt sich noch dazu meist innerhalb der Regeln des demokratischen Prozesses ab, weshalb die EU nur hilflos zusehen kann, eingeschränkt durch ein kulturelles Gedächtnis, das zwar wohlmeinend ist, viele Menschen aber nicht anspricht.

UNREST möchte das gefährliche Vakuum füllen, das sich zwischen der von der EU aufoktroierten kosmopolitischen Form des Erinnerns und dem antagonistischen, rechtsgerichteten Bottom-Up-Erinnerungsansatz abzeichnet. UNREST will ein drittes Konzept des Erinnerns entwickeln, das die weitverbreitete Unzufriedenheit mit der herrschenden Gedächtniskultur anspricht und angeht, ohne grundlegende EU-Ideale aus dem Blick zu verlieren. Dieses dritte Konzept nennt sich **agonistisches Erinnern**. Es beschreibt eine neue Gedächtniskultur, in der die Erinnerung an politische Konflikte als Möglichkeit für emotionales Wachstum und ethische Reflexion erkannt wird. Hierzu verbindet UNREST bahnbrechende theoretische Überlegungen mit der empirischen Untersuchung bestehender Erinnerungskulturen und der Umsetzung und gründlichen Prüfung innovativer Erinnerungspraktiken.

FORSCHUNGSKATEGORIEN

Mit dem UNREST-Projekt sollten **neue Ansätze für das europäische Erbe entwickelt, getestet und verbreitet** werden, die darauf abzielen, die Erinnerung an vergangene Konflikte zu revitalisieren, **indem eine neue, kritische Form des Erinnerns – agonistisches Erinnern – sowie eine reflektierende Erinnerungspraxis gefördert werden**. In diesem Sinne wurde im Rahmen des Projekts eine eingehende Analyse der Gedächtniskulturen durchgeführt, die in **Kriegsmuseen** und bei der **Exhumierung kriegsbedingter Massengräber** in Europa präsent sind. Auf der Grundlage des theoretischen Rahmens und der empirischen Erkenntnisse wurde in Madrid das **Theaterstück *Donde el bosque se espesa*** („Wo der Wald sich verdichtet“) **produziert und aufgeführt**, und im Ruhr Museum in Essen die **Ausstellung *Krieg. Macht. Sinn.*** kuratiert, die aufzeigen wollte, wie agonistisches Erinnern in der Praxis aussehen und funktionieren könnte. Darüber hinaus haben wir einen englischsprachigen **MOOC-Onlinekurs** entworfen, der sich an Fachleute in Sachen Kulturerbe richtet: *How We Remember War and Violence: Theory and Practice* (<https://www.futurelearn.com/courses/memory-of-war>). Diese Aktivitäten halfen den Wissenschaftler*innen dabei, die drei Formen des Erinnerns und ihre Ausprägungen zu verfeinern und die emotionalen und kognitiven Reaktionen der Besucher*innen und Zuschauer*innen auf Produkte des agonistischen Erinnerns zu verstehen.

UNREST unterstreicht, wie wichtig **Forschung und Wissenschaft in den Geisteswissenschaften sind, um das Erbe des Krieges zu verstehen**. Es deckt sich in dieser Hinsicht mit dem COURAGE-Projekt, gefördert durch Horizont 2020, das zur **kritischen Bewertung und fachgerechten Bewahrung von Kulturerbe** aufruft.

UNREST fördert die Zusammenarbeit über verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und Bereiche hinweg (Geschichtswissenschaft, Kulturwissenschaft, Anthropologie, Informatik) und **unterstützt die Kooperation mit kulturellen Akteuren** (Theatertruppen, Museumsangestellte). Dies wird als zentraler Baustein für die wirksame Durchführung dieser Forschungsarbeit betrachtet. Das **Ko-Kuratieren** von Ausstellungen durch Museumsangestellte und Wissenschaftler*innen kann eine gute Möglichkeit sein, neue Ideen und Theorien auszuprobieren. Die **Zusammenarbeit von Forscher*innen und Künstler*innen** kann zudem als Labor für verschiedene Ideen und Theorien dienen und eine wirksame **Auswertung und Analyse der Publikumsresonanz** ermöglichen.

BELEGE UND ANALYSE

Der vorherrschende Umgang mit dem Erbe des Krieges ist in der Europäischen Union das Hervorheben der Not und des Leids der Betroffenen, um die Bedeutung von Frieden und Versöhnung herauszustreichen (kosmopolitisches Erinnern). Diese Form des Erinnerns basiert

auf einer Auffassung der Welt als potenziell harmonische Einheit, vereint durch eine gemeinsame Kultur, die auf der Anerkennung der Menschenrechte fußt. Die kosmopolitische Form des Erinnerns ist zwar selbstreflexiv, doch sie dekontextualisiert und entpolitisiert die Kämpfe und Konflikte der Vergangenheit und radiert die Perspektiven von Täter*innen, Zuschauer*innen, Spion*innen und vielen weiteren Akteur*innen gänzlich aus. Abstrakte Systeme wie Demokratie und Diktatur werden jeweils in moralischen Kategorien von Gut und Böse angesiedelt. Die Forschungsarbeit, aus der UNREST hervorgegangen ist, argumentiert, dass der kosmopolitische Ansatz zum Erbe des Krieges zwar wohlmeinend sein mag, jedoch nicht in der Lage ist, den Vormarsch einer **antagonistischen Form des Erinnerns** zu stoppen, die auf einer Gegenüberstellung von Helden und Schurken, UNS und DEN ANDEREN, Freunden und Feinden beruht. Dieser Vormarsch zeigt sich an dem ungebremsen Aufstieg und Erfolg rechtsextremer Bewegungen und Parteien. Die antagonistische Form des Erinnerns legt den Fokus auf einen grundlegend gegensätzlichen Gesellschaftscharakter und stellt die „anderen“ als Feinde dar, die beseitigt werden müssen. Sie wendet die moralischen Kategorien von Gut und Böse auf die am Narrativ beteiligten Akteure an und stilisiert Identitäten als moralisch eindeutig belegte und unveränderbare Konstrukte.

Anna Bull und Hans Lauge Hansen veröffentlichten 2015 den wegweisenden Forschungsartikel *On Agonistic Memory*. Darin argumentieren sie, dass die aus der Unvereinbarkeit dieser beiden Erinnerungsformen resultierende Pattsituation nur durch Theoretisierung und Förderung einer dritten, ethisch-politischen Form des Erinnerns aufgelöst werden könne. In Anlehnung an Chantal Mouffe beschreiben sie diese Erinnerungsform als agonistisch. Ähnlich wie die antagonistische Form des Erinnerns erkennt auch das agonistische Erinnern den grundlegend gegensätzlichen Gesellschaftscharakter an. Allerdings wird versucht, das moralische Ausweisen des „anderen“ als Feind zu dekonstruieren, und zwar anhand der gesellschaftlichen und politischen Kontextualisierung des historischen Konflikts. Entscheidend ist, dass im Rahmen des agonistischen Erinnerns radikale Multiperspektivität als wirksame Strategie angesehen wird, um historische und politische Kontexte zu vermitteln, ohne Täterschaft zu legitimieren. Es werden Stimmen bzw. Perspektiven in den Vordergrund gerückt, die zu antagonistischen Feinden gehören, in der Regel Opfer und Täter*innen, aber auch Zuschauer*innen, Verräter*innen und Mittäter*innen.

In den vergangenen drei Jahren haben sich UNREST-Wissenschaftler*innen der Frage gewidmet, inwiefern Agonismus:

- mit Politik zusammenhängt
- gegen-hegemonial ist
- relational ist
- veränderlich und dynamisch ist
- einen konfliktreichen Konsens schafft
- den Gegner zu einem Widersacher macht

- Kontroversalität erzeugt
- vom Ergebnisinhalt abhängt

Hierfür ist ein tiefes Verständnis folgender Aspekte wichtig:

- Darstellung von Täter*innen
- soziale und politische Bedingungen ohne Legitimation
- radikale Multiperspektivität gegenüber konsensueller Multiperspektivität
- agonistisches Pathos
- emotionale/kognitive Reaktionen der Besucher*innen/des Publikums

Erkenntnisse:

- Der kosmopolitische Ansatz ist in der Lage, starken Abscheu gegenüber blutigen Konflikten sowie allgemeines Mitgefühl zu erzeugen.
- Sowohl im kosmopolitischen als auch im agonistischen Kontext sind dies begrüßenswerte Reaktionen. Allerdings gilt es zu beachten:
- Das kosmopolitische Erinnern vernachlässigt die Förderung komplexer Interpretationen der konfliktreichen Konstrukte kollektiver Identitäten („wir“ und „die anderen“), die gewaltsamen Feindseligkeiten zugrunde liegen. Auch wird nicht zum Nachdenken darüber angeregt, was überhaupt nötig ist, um aus Feinden Widersacher zu machen.

Im Rahmen von UNREST sah man **Kriegsmuseen** und die **Exhumierung von Massengräbern** an entgegengesetzten Enden des Spektrums, was Prozesse der Erinnerungsbildung bezüglich der gewaltsamen europäischen Vergangenheit angeht. Unsere Hypothese war, dass die heutigen Exhumierungen von Massengräbern auf verstörende Weise – anhand von Leichen und Skeletten – aufzeigen, mit welcher Gewalt gegen die Opfer vorgegangen wurde. Dies muss von den betroffenen Gemeinschaften traumatisch absorbiert werden („nicht-deklaratives Gedächtnis“ – *hot memory*). Kriegsmuseen hingegen sind das (instabile) Resultat einer stark ausgefeilten Erinnerungspolitik („deklaratives Gedächtnis“ – *cold memory*).

Fallstudie A: Exhumierung von Massengräbern

Fallstudie 1: Spanien

Fallstudie 2: Polen

Fallstudie 3: Bosnien und Herzegowina

In diesen drei Szenarien ging es jeweils um den Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939), den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit (1940-1956), und den Jugoslawienkrieg der 1990er-Jahre. Hierbei trug UNREST neue Daten zusammen, um die wichtigsten theoretischen Projekthypothesen bezüglich antagonistischer, kosmopolitischer und agonistischer Erinnerungsformen zu testen. Es wurden ausgiebige Literaturanalysen vorgenommen, und

die Vorgabe für Wissenschaftler*innen vor Ort war die Durchführung von mindestens fünf halbstrukturierten Interviews mit Vertreter*innen jeder der folgenden Interessengruppen: (a) Opferverbände; (b) technische Teams; (c) staatliche Einrichtungen.

Erkenntnisse:

Unsere Forschungsergebnisse zeigen auf, dass die *Dynamik* hinter den bei Cento Bull und Hansen behandelten Formen des Erinnerns weiterentwickelt werden muss, und zwar in punkto Temporalität (diachronisch) und Umfang (synchronisch), um Modelle agonistischer Erinnerung noch stärker zu bereichern und auszubauen. Vor Ort wurde deutlich, dass je nach Situation verschiedene Gedächtnisakteure bei der Entwicklung unterschiedlicher Erinnerungsstrategien und -entwürfe eine Rolle spielen können, oftmals auf recht pragmatische Weise. So zeigt unsere historische und ethnografische Feldforschung erstens auf, dass Erinnerungsformen sich mit der Zeit in viele verschiedene Richtungen verändern und entwickeln, und zweitens, dass sie darüber hinaus auch koexistieren können. Und dies geschieht nicht nur im Bereich Erinnerung allgemein, sondern häufig in der „Stimme“ eines Gedächtnisakteurs und in der Beziehung bzw. den Spannungen zwischen verschiedenen Gedächtnisakteuren. Je nach untersuchtem Umfang können die Erinnerungsdiskurse und -debatten rund um die Exhumierungen – vor Ort, in den Medien, im Parlament usw. – verschiedene Formen annehmen. In der Praxis kommen die im theoretischen Rahmen vorgeschlagenen kosmopolitischen und agonistischen Erinnerungsformen häufig nicht in ihrer „reinen“ Form vor, sondern koexistieren, überlappen oder verschmelzen sogar in unterschiedlichen Konfigurationen, je nach Kontext (Polen, Spanien, Bosnien). Ein dynamischeres Modell, das interne Variationen und Modulationen sowie auch gegenseitige Beeinflussungen und Beziehungen berücksichtigt, würde auf diesem Gebiet zu mehr Klarheit verhelfen.

Im **Fall Polens** haben wir es eindeutig mit einem antagonistischen Erinnerungsnarrativ zu tun, das mit dem Anstrich des Kosmopolitismus versehen wurde, indem der Erinnerungsmodus sich an den Opfern und den Menschenrechten ausrichtet. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass Menschenrechte international derzeit eine wichtige Rolle spielen, dass es innerhalb der EU diesbezüglich bestimmte politische Erwartungen gibt, und dass es schwierig ist, ein Gedenksystem aufzubauen, ohne auf die Menschenrechte Bezug zu nehmen. Im **Fall Bosniens** herrschen hauptsächlich lokale antagonistische Erinnerungsparadigmen vor, die zum Teil durch einen von internationalen NGOs und deren Technologien importierten Kosmopolitismus beeinflusst werden. In **Spanien** ist zu beobachten, dass die Stakeholder verschiedene Strategien einsetzen, um dem hegemonialen Narrativ der erfolgreichsten und friedlichsten Übergangsweise zur Demokratie etwas entgegenzusetzen.

Hinsichtlich eines dynamischeren Modells für Formen des Erinnerns schlagen wir vor, dass Exhumierungen anonymer Gräber als *potenzielle* agonistische Foren verstanden werden könnten. Der Architekt Eyal Weizman (2017) erinnert uns ausdrücklich daran, dass der Begriff

„Forum“ die etymologische Wurzel des Wortes „forensisch“ ist. Daher sollte die Forensik als die Kunst des Forums betrachtet werden – die Praxis bzw. die Fähigkeit, ein Argument vor einem fachlichen, politischen oder rechtlichen Publikum vorzubringen. Vor diesem Hintergrund schlagen wir vor, die Exhumierungen als Diskussionsforen zu betrachten, in denen zwei Dinge verbunden werden: die Möglichkeit zur Kontextualisierung eines historischen Ereignisses durch eindeutige Belege und die attraktive Möglichkeit, gegensätzliche Stimmen zu hören, potenziell im Rahmen einer radikalen Multiperspektivität, in der sowohl Betroffene als auch Täter*innen zu Wort kommen. Im Fall Spaniens fungieren die Exhumierungen als agonistische Foren, da sie die Vergangenheit repolitisieren und den Konsens aufbrechen, der durch präskriptives Vergessen während des Übergangs zur Demokratie eingerichtet wurde. In Polen stießen die Exhumierungen in Jedwabne eine wichtige emotionale Debatte zum Thema polnische Täterschaft an.

Wenn man allerdings die gegenwärtigen Exhumierungen der Verstoßenen Soldaten in Polen betrachtet, wird deutlich, dass dies nicht immer der Fall ist. Die Exhumierungen der Verstoßenen Soldaten werden dazu verwendet, einen antagonistischen und nationalistischen Zugehörigkeitsdiskurs zu konstruieren, in dem die Verstoßenen Soldaten als Helden zelebriert werden, die Polens antikommunistische und katholische Essenz verkörpern, und mit dem der polnische und europäische Diskurs kosmopolitischen Erinnerns herausgefordert wird. Allerdings beruft man sich hierbei auf einige der Argumente, die für gewöhnlich in kosmopolitischen Diskursen verwendet werden, insbesondere diejenigen, die mit Menschenrechten und dem Primat von Opferrollen und Trauer zusammenhängen. In Bosnien zeigt sich, wie das Aufstülpen eines globalen kosmopolitischen humanitären Einsatzes den Konflikt durch die Konzentration auf eine abstrakte Opferrolle in gewisser Weise entpolitisiert. Doch die Erinnerungspolitik vor Ort ist in konkreten und sich gegenseitig ausschließenden Opferrollen verankert und damit nach wie vor größtenteils antagonistisch.

Die aus der Feldforschung ersichtlichen Widersprüche zeigen uns also, dass die drei Erinnerungsformen nicht unabhängig voneinander, sondern nur in Beziehung zueinander existieren, und dass sie auf die spezifische Art des hegemonialen Diskurses im jeweiligen Kontext reagieren. Aus diesem Grund heben wir das Wort *potenziell* hervor, da Friedhöfe und Exhumierungen Erinnerungsforen sind, in denen letztendlich von allen drei Erinnerungsformen Gebrauch gemacht werden kann.

Projektpublikationen

- Ferrándiz, F. 2019. „Unburials, Generals and Phantom Militarism: Engaging with the Spanish Civil War Legacy“. *Current Anthropology* 60 (S19): S62-S76.
- Ferrándiz, F und M Hristova. Im Druck, 2019. „Mass Grave Exhumations as Agonistic Fora: A Comparative Study of Spain, Poland and Bosnia“, in Johanna Vollmeyer und Marta Fernández Bueno, *Repensar el pasado: La memoria (trans)cultural Europea*. Madrid: Dykinson.

- Jugo, Admir und Sarah Wagner. 2017. „Memory Politics and Forensic Practices“, in Zuzanna Dziuban (Hrsg.), *Mapping the 'Forensic Turn'*, S. 195-213. Wien: Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien.

Fallstudie B: Kriegsmuseen

Fallstudie 1. Historial de la Grande Guerre, Péronne, Frankreich.

Fallstudie 2. Kobarid-Museum, Kobarid, Slowenien.

Fallstudie 3. Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst, Deutschland.

Fallstudie 4. Fabryka Schindlera, Krakau, Polen.

Fallstudie 5. Militärgeschichtliches Museum, Dresden, Deutschland.

Die Hauptziele waren die Bestimmung der heute vorherrschenden Erinnerungsmodi in ausgewählten Kriegsmuseen in Europa sowie die Einschätzung einer möglichen Einbindung agonistischer Darstellungsweisen und Praktiken. Die Wissenschaftler*innen untersuchten daher die Darstellung von Kriegen in fünf Kriegsmuseen und bewerteten die Publikumsresonanz auf die Ausstellungen. Folgende Fragen waren relevant: Wie interagiert die Öffentlichkeit mit der vermittelten Botschaft und dem herrschenden Erinnerungsmodus? Inwieweit erkennen Besucher*innen diese Botschaft bzw. inwieweit stimmen sie ihr zu? Werden bei ihnen bestimmte Gefühle ausgelöst, z. B. Empathie oder Mitgefühl für frühere Feinde? Stellen die Besucher*innen kritische Überlegungen zum Thema Kriegsführung an?

Erkenntnisse:

- 1) In allen fünf Museen überwiegt eine kosmopolitische Form des Erinnerns. Dies bestätigt unsere Ausgangshypothese, dass sich die Erinnerung an den Krieg im heutigen Europa von Antagonismus zu Kosmopolitismus gewandelt hat (zumindest in Einrichtungen, die ein internationales Publikum ansprechen möchten). Überall liegt der Fokus auf der Opferrolle von Soldat*innen und Zivilpersonen und deren Leiden im Krieg. Auf Täter*innen und Gewalt hingegen wird meist nur abstrakt Bezug genommen.
- 2) Antagonistische Elemente waren im Historischen Museum von Krakau am sichtbarsten, wo es einen unterschweligen Kontrast gab zwischen einer nationalistisch gefärbten (polnischen) Opferrolle und der (deutschen) Täterschaft. Doch auch anderswo waren antagonistische Darstellungsweisen vertreten. Im Kobarid-Museum findet sich beispielsweise in den Räumen für Nationalgeschichte ein Narrativ slowenischen Nationalismus, was die ostentative Botschaft von Frieden und Versöhnung untergräbt.
- 3) Die Existenz antagonistischer Erinnerungsformen sollte auch zukünftig in der Forschung sorgfältig beobachtet werden und man sollte nicht vorschnell davon

ausgehen, dass sie der Vergangenheit angehören. Zusätzliche Nachforschungen von UNREST-Wissenschaftler*innen in ganz Europa haben ergeben, dass insbesondere in Kriegsmuseen in Ost- und Südosteuropa die Erinnerung an Kriegszeiten häufig antagonistisch konstruiert wird. Dies deutet darauf hin, dass zwischen antagonistischen und kosmopolitischen Formen der Kriegserinnerung auch im heutigen Europa noch ein Spannungsverhältnis besteht.

- 4) Nur eine der untersuchten Dauerausstellungen wies agonistische Elemente auf, und zwar die im Militärgeschichtlichen Museum in Dresden. Obgleich es sich um eine vom deutschen Militär geleitete Einrichtung handelt, ist das Museum durch eine anthropologische Herangehensweise an das Thema Krieg geprägt und möchte seine Besucher*innen kritisch mit unterschiedlichen und provokanten Perspektiven zum Krieg und zur Militärgeschichte Deutschlands konfrontieren. Dies steht im Einklang mit den viel gelobten Ansätzen Deutschlands zur Bewältigung seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Dennoch findet ein solcher Agonismus nach wie vor innerhalb eines insgesamt kosmopolitischen Rahmens statt. Allerdings stimmen wir Pozzi (2013) zu, dass Museen sich in temporären Ausstellungen oft besser in der Lage fühlen, agonistische Elemente zu präsentieren.
- 5) Die Erinnerung an den Krieg geht in zeitgenössischen Kriegsmuseen häufig mit einem unterschwelligem Narrativ von Versöhnung und Europäisierung einher. Besonders deutlich lässt sich dies im Deutsch-Russischen Museum, im Kobarid-Museum und im Historial de la Grande Guerre beobachten, deren Mission auch eine diplomatische ist. Das Deutsch-Russische Museum ist ein transnationales Museum, dessen Leitungsgremium aus Vertreter*innen aus Russland und Deutschland besteht und diplomatische Begegnungen fördert. Das Historial de la Grande Guerre und das Kobarid-Museum bekleiden beide eine wichtige Rolle in der nationalen und europäischen Gedenk- und Versöhnungsdiplomatie.
- 6) Unsere vorläufigen Untersuchungsergebnisse deuten darauf hin, dass das kosmopolitische Narrativ den Besucher*innen erfolgreich die Absicht des Museums vermittelt, nämlich das Gefühl, dass Krieg nur Opfer und Leid nach sich zieht. Dies könnte in der Tat dazu führen, dass die Besucher*innen übersehen, dass Krieg je nach Kontext für viele Personengruppen durchaus Sinn ergibt – nicht zuletzt in wirtschaftlicher Hinsicht. Es könnte darüber hinaus ein Gefühl der Hilflosigkeit auslösen. Zahlreiche Besucher*innen gaben an, die Opfer würden als passiv dargestellt und die Kriegsgründe seien nicht erklärt worden. Der kosmopolitische Ansatz ist daher ebenfalls nicht in der Lage, den Antagonismus mit einzubinden, da er dazu neigt, das antagonistische Konstrukt des „anderen“ als Feind zu ignorieren. Auch ein komplexeres und facettenreiches Verständnis von Krieg und Täterschaft kann nicht vermittelt werden.

Insgesamt scheinen unsere Studien zu belegen, dass der Kosmopolitismus für die Darstellung von Kriegserinnerungen nicht mehr ausreichend ist. Allerdings hält er auch wichtige Gegen-Narrative zu antagonistischen Gestaltungen bereit, daher sollten wir vorsichtig sein, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten.

Literatur:

- Pozzi, Clelia. 2013. „Museums as Agonistic Spaces“, S. 7-15 in *European Museums in the 21st Century: Setting the Framework*, Hrsg. L. Basso Peressut, F. Lanza und G. Postiglione. Mailand: MeLa Books, Bd. I.
- Thiemeyer, Thoma. 2010. „Geschichtswissenschaft. Das Museum als Quelle“. S. 82 in *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, Hrsg. J. Baur, Bielefeld: Transcript.

Projektpublikationen:

- Berger Stefan, Anna Cento Bull, Zofia Wóycicka, Cristian Cercel, Nina Parish, Małgorzata A. Quinkenstein, Eleanor Rowley, „War Museums and Agonistic Memory. A Report“, *Museum Worlds*, Bd. 6, Ausgabe 1 (Juli 2019)
- Cento Bull Anna, David Clarke, Marianna Deganutti. „Soft Power and Dark Heritage: Multiple Potentialities“ *International Journal of Cultural Policy*, Bd. 23(6), 2017: 660-674.
- Cercel Cristian. „The Military History Museum in Dresden: Forum and Temple Alike?“ *History & Memory*, Bd. 30(1), März 2018: 3-39.
- Cento Bull Anna, Hans Lauge Hansen, Wulf Kansteiner, Nina Parish. „War museums as agonistic spaces: possibilities, opportunities and constraints“ *International Journal of Heritage Studies*, Bd. 25, Nr. 6, 2018.
- Cercel Cristian, Nina Parish und Eleanor Rowley. „War in the Museum: The Historial of the Great War in Péronne and the Military History Museum in Dresden“ *Journal of War and Culture Studies*, März 2019
- Parish Nina, Marianna Deganutti, Eleanor Rowley. „Representing Multilingual Difficult History: Voices of the First World War in the Kobarid Museum (Slovenia) and the Historial de la Grande Guerre (France)“ *JoSTrans: The Journal of Specialised Translation*, Ausgabe 29, Januar 2018.

Im Erscheinen:

- Berger, Stefan. „Is the Memory of War in Contemporary Europe Enhancing Historical Dialogue?“, bearbeitete Sammlung, herausgegeben von Elazar Barkan und Constantin Goschler, Cambridge University Press, im Erscheinen 2019.
- Parish Nina, Eleanor Rowley. „Remembering the First World War in France: the Historial de la Grande Guerre and Thiepval Museum“, *The Routledge Handbook of French Politics and Culture*, im Erscheinen 2019.

- Clarke David und Zofia Wóycicka. „Cultural Diplomacy in the War Museum. The Case of the German-Russian Museum Berlin-Karlshorst“, eingereicht bei *History & Memory* – unter Begutachtung.

UNREST-Verbreitungsinstrumente

- **UNREST-Wissenschaftler*innen haben einen MOOC-Onlinekurs entwickelt, der Formen des Erinnerns an Kriege und Konflikte sowie deren praktische Anwendung behandelt.** Das vierwöchige Modul mit dem Titel *How We Remember War and Violence: Theory and Practice* („Wie wir uns an Kriege und Gewalt erinnern: Theorie und Praxis“) wurde der Öffentlichkeit Ende 2018 und Anfang 2019 zu drei verschiedenen Gelegenheiten zugänglich gemacht. Insgesamt schrieben sich mehr als 1.500 Personen aus beinahe 100 Ländern ein. Bei vielen von ihnen handelte es sich um Fachleute für historisches Erbe und Postkonflikt oder um Studierende der Bereiche Museumskunde, Erinnerungskunde und Konflikt. Zahlreiche Teilnehmende hinterließen positive bis enthusiastische Kommentare über den Kurs und zeigten sich interessiert daran, die Theorie des agonistischen Erinnerns in ihren Arbeitsbereichen anzuwenden. Die Inhalte des Onlinekurses sind auf verschiedenen Plattformen verfügbar: auf YouTube und der TES-Website sowie im Forschungsdatenarchiv der Universität Bath.
- Wir haben ein **kostenfreies Pädagogikpaket** erstellt, das auf einer Aufführung der Theaterkompanie Micomicón basiert: **Where the Forest Thickens: Tools for engaging with memory questions through aesthetic experiences** („Wo der Wald sich verdichtet: Werkzeuge zur Betrachtung von Erinnerungsfragen anhand von ästhetischen Erfahrungen“). Das Pädagogikpaket soll ein nützliches Lerninstrument sein für alle in Kunst, Kultur und Wissenschaft sowie für Studierende, die sich mittels ästhetischer Erfahrungen mit Erinnerungsfragen befassen oder befassen möchten – in Europa oder anderswo. Diese Ressource kann kostenlos auf der [UNREST-Website](#) heruntergeladen werden.
- **Konferenz** – WP5 hat eine erfolgreiche Konferenz organisiert, die am 7. und 8. Februar 2019 an dem britischen Institut *British School at Rome* stattfand. Mehr als 60 Delegierte nahmen teil, darunter z. B. UNREST-Wissenschaftler*innen, Museumsangestellte, Künstler*innen und unabhängige Wissenschaftler*innen. Eine Aufzeichnung der gesamten Konferenz findet sich auf dem [UNREST-YouTubekanal](#).

Kulturschaffen und Kulturprodukte

Eines der wichtigsten durch das UNREST-Team geschaffene Kulturprodukt war eine **neue Ausstellung zum Thema Krieg** im Ruhr Museum in Essen, die am 11. November 2018 eröffnet wurde und bis Ende April 2019 zu sehen war. Die Ausstellung war stark von der Theorie des agonistischen Erinnerns von Bull und Hansen geprägt, insbesondere was das Konzept der radikalen Perspektivität angeht. **Der Museumsdirektor und die Kurator*innen**

arbeiteten mit UNREST-Wissenschaftler*innen zusammen und führten regelmäßige Gespräche darüber, wie Agonismus auf eine Kriegsausstellung angewendet werden kann. Dies stellte die Kurator*innen vor neue Herausforderungen und brachte sie dazu, ihre Komfortzone zu verlassen, um neue und provokante Wege zur Darstellung von Krieg und Konflikt und zur Interaktion mit den Besucher*innen zu finden.

Erkenntnisse:

- Agonismus und agonistisches Erinnern als theoretische Konstrukte bzw. Konzepte können die nötigen Werkzeuge bereitstellen, um Ausstellungen über historisch/politisch/gesellschaftlich relevante Themen zu konzeptualisieren.
- Es ist zu betonen, dass es in Ausstellungen nicht darum gehen sollte, theoretische Konzepte zu illustrieren. In einem kreativen Kontext ist die Theorie ein wichtiger Ansatz, kann aber kein Selbstzweck sein.
- Ausstellungen bauen auf Erzählungen auf. Der Versuch, eine Ausstellung mittels eines agonistischen Ansatzes aber ohne Narrativ zu konzeptualisieren, ist mit grundlegenden Schwierigkeiten verbunden. Im Sinne des Agonismus ist das Narrativ zudem stets in Pluralform zu verstehen. Agonistische Ausstellungen müssen mehrstimmig sein, d. h. sie sollten den Raum öffnen für verschiedene – widerstreitende (auch ideologisch gegensätzliche) – Narrative.
- Aufgrund ihrer inhärenten Gegensätzlichkeit besteht die Gefahr, dass agonistische Ausstellungen sich ausschließlich auf die Darstellung eines Konflikts zwischen antagonistischen und kosmopolitischen Positionen konzentrieren, was entweder zur faktischen Legitimation der ersteren oder zur Stärkung der letzteren führt.
- Ein weiteres Risiko ist die – sehr technische – Interpretation von Agonismus in Museen als kalte und neutrale Präsentation widerstreitender Positionen.
- Agonistische Ausstellungen sollten weder neutral sein noch sich um Neutralität bemühen. Vielmehr sollten sie deutlich machen, dass es ihnen um die Präsentation und Stärkung gegen-hegemonialer, radikal demokratischer Positionen geht.
- Bei agonistischen Ausstellungen handelt es sich um politische Interventionen, deren ultimatives Ziel darin besteht, ein Gegengewicht sowohl zum Kosmopolitismus als auch zum antagonistischen Nationalismus/Provinzialismus zu bilden.
- Wenn agonistische Ausstellungen als Form der Kritik am Kosmopolitismus verstanden werden, sollten sie gleichzeitig anerkennen, dass Kosmopolitismus verschiedene Ausprägungen haben kann: sowohl ein in der Opferrolle verankerter

Pazifismus als auch militärischer Interventionismus (siehe Jugoslawien, Irak) werden im Kriegszusammenhang als „kosmopolitisch“ eingestuft, obwohl sie faktisch zwei völlig verschiedene Positionen darstellen.

Eine innovative Ausstellungsform bestand aus zwei **neuen Videospiele**n, die von UNREST-Wissenschaftler*innen entwickelt wurden. Diese eigens entwickelten Videospiele sind als spezifische **agonistische Intervention** gedacht. Sie führen die Besucher*innen anhand von Rollenspielen an unterschiedliche sozio-politische Perspektiven heran, indem die Spieler*innen aufgefordert werden, Entscheidungen über eine Reihe historischer Dilemmas zu fällen. So können die Besucher*innen besser nachvollziehen, wie sich ganz gewöhnliche Frauen und Männer gefühlt haben, die entweder zu Opfern, Täter*innen oder Zuschauer*innen wurden. In einem der Spiele (*Umschlagplatz 43*) schlüpfen die Spieler*innen in die Rolle komplexer Charaktere, die auf der Grundlage realer Zeitzeugnisse erschaffen wurden und die Möglichkeit haben, sich auf Kosten anderer vor den Nazis in Sicherheit zu bringen. Durch Interaktion und Reflexion lernen die Spieler*innen, wie stark Entscheidungen vom jeweiligen Kontext abhängen und wie hoch der moralische und politische Preis sein kann, der von denjenigen gefordert wird, die letztlich als Zuschauer*innen in die Geschichte und Erinnerung eingehen. Eine Bewertung der Reaktionen der Besucher*innen auf die Ausstellung und den agonistischen Einsatz von Computerspielen wurde mithilfe von Interviews und einer Emoji-basierten Befragung auf einem Tablet-Computer durchgeführt und mit vielen positiven und dankbaren Kommentaren quittiert.

UNREST hat **Video- und Computerspiele** als relevante Instrumente identifiziert, um Fragen zu stellen, Probleme aufzuzeigen, (mögliche) Herangehensweisen an aktuelle Probleme zu skizzieren, Solidarität zu schaffen, usw. Gleichzeitig gilt es angesichts der Komplexität eines solchen Unterfangens (also der Entwicklung von Video-/Computerspielen) in Bezug auf Finanzen, Zeit und Humanressourcen zu überlegen, ob der Einsatz von Video- und Computerspielen nicht vielleicht das Herzstück eines Forschungsprojekts sein könnte, statt nur eines von vielen Methoden darzustellen. Es ließe sich zudem in Betracht ziehen, hochklassige Forschungsarbeit rund um das Medium ‚Spiele‘ und dessen soziale und politische Aspekte zu finanzieren.

Die im Rahmen des UNREST-Projekts entwickelten Kultur- und Bildungsprodukte haben dazu beigetragen, **Museumskurator*innen und Fachleuten für historisches Erbe sowie der Öffentlichkeit** die Theorie des agonistischen Erinnerns und agonistische Ansätze zum Erbe von Krieg und Konflikt näherzubringen.

UNREST-Wissenschaftler*innen arbeiteten mit Museumskurator*innen im Vereinigten Königreich sowie in Belgien, Frankreich, Slowenien, Polen und Deutschland **zusammen**. Zu diesem Zweck wurden spezifische Workshops durchgeführt, in denen die Theorie des agonistischen Erinnerns und ihre mögliche Anwendung auf Museumsausstellungen

vorgelegt und diskutiert wurde. Dieser Austausch veranlasste die Kurator*innen dazu, ihren Ansatz zum Kriegserbe und zur Ausstellungspraxis zu überdenken, und ermöglichte es den UNREST-Wissenschaftler*innen, ihre Theoriearbeit zu verfeinern und weiterzuentwickeln.

Die Theorie des agonistischen Erinnerns und das Konzept der radikalen Multiperspektivität haben zudem eine weitere **Ausstellung** beeinflusst, die nicht im Rahmen von UNREST stattfindet und die zeigt, dass die Theorie auch erfolgreich auf Ausstellungen angewendet werden kann, die sich mit jüngsten Konflikten befassen. Dr. Chris Reynolds von der Nottingham-Trent-Universität hat gemeinsam mit dem Ulster-Museum eine interaktive Ausstellung mit dem Titel *Voices of '68* produziert, die im September 2018 eröffnet wurde und einen Monat lang im Ulster-Museum zu sehen war. Sie generierte großes öffentliches Interesse und fand positiven Anklang. Als Wanderausstellung war sie bereits in Irland, dem Vereinigten Königreich und den USA unterwegs. Dr. Reynolds entwickelte außerdem entsprechende Lehrmaterialien für Schulen. In dem von UNREST-Wissenschaftler*innen geschaffenen MOOC-Onlinekurs erläutert er, wie er zentrale Elemente der Theorie des agonistischen Erinnerns in die Ausstellung integriert hat.

UNREST brachte Museumsangestellte durch mehrere Veranstaltungen zusammen und **unterstützte die Vernetzung von Museumsangestellten** (Projektpartner und andere) als wirksames Instrument für den Wissens-, Kompetenz- und Erfahrungsaustausch. Da diese Gelegenheiten zur Netzbildung ergebnisreich verliefen, schlägt UNREST vor, ein **neues EU-Förderprogramm für einen ähnlichen Austausch zwischen Museumsangestellten und Wissenschaftler*innen** verschiedener Einrichtung und verschiedener Länder **einzuführen**.

Das **zweite Kulturprodukt** war das gemeinsam mit der Theaterkompanie Micomicón geschaffene Theaterstück *Donde el bosque se espesa* („Wo der Wald sich verdichtet“), das im Juni 2017 in Madrid erstaufgeführt wurde. In dem Stück wurden **verschiedene europäische Orte und Zeiten miteinander verflochten**, hauptsächlich der Spanische Bürgerkrieg, der Zweite Weltkrieg und der Jugoslawienkrieg. Das Thema Erinnerung wurde anhand der **intergenerationalen Weitergabe von Erinnerung** behandelt. Micomicón ist in Spanien eine der führenden Theatergesellschaften im Bereich des experimentellen politischen Schauspiels und verfügt über sehr viel Erfahrung bei der Inszenierung der Erinnerung an Krieg und Nachkriegsrepression. Laila Ripoll und Mariano Llorente, die Micomicón leiten, erklärten sich bereit, gemeinsam mit UNREST ein Theaterstück zu entwickeln, das **ethische und politische Fragen für das Publikum aufwirft**. Hierfür wurden Fragen behandelt, die als Demarkationslinie zwischen den drei Erinnerungsformen antagonistisch, kosmopolitisch und agonistisch betrachtet werden.

Künstlerisches Schaffen unterscheidet sich von wissenschaftlichem Arbeiten und Künstler*innen haben die Möglichkeit, sich in ihrer Arbeit auch auf Fiktion zu stützen. Fiktion bietet ihnen einen unglaublichen Freiraum, der wichtig ist für das Experimentieren mit **neuen**

und unterschiedlichen Arten der Vergangenheitsbewältigung in der Gegenwart. Der Zusammenschluss von Wissenschaft und Kunst kann das Konzept des agonistischen Erinnerns ganz besonders wirksam gestalten, da in ihm die Freiheit der Phantasie mit der Präzision wissenschaftlicher Erkundung verbunden wird. Die künstlerische und die wissenschaftliche Seite beflügelten sich während des UNREST-Projekts gegenseitig. **Künstlerische Fiktionalisierung** hat ganz besonders dabei geholfen, die **Stimmen der Täter*innen** hörbar zu machen. Sobald die Gewalttaten der Vergangenheit als schreckliche Verbrechen kategorisiert werden, kommen die Täter*innen in der Regel nicht mehr zu Wort oder bestenfalls nur mit dem Versuch, sich zu entschuldigen oder zu legitimieren. Fiktionalisierung kann uns in die Lage versetzen zu verstehen, warum der Täter oder die Täterin die Tat beging und für das Richtige hielt, und uns begreiflich machen, welche Rahmenbedingungen herrschten.

Ein erkennbares Risiko in der Anwendung der Täter*innenperspektive ist der **mögliche Beitrag des Werks zu der Legitimation der begangenen Verbrechen**. Daher empfehlen wir für die Darstellung der vergangenen Ereignisse dringend einen **geteilten, doppelten oder multiperspektivischen Ansatz**. Gute künstlerische Werke, in denen Opfer- und Täter*innenperspektiven erfolgreich kombiniert oder gegenübergestellt werden, können uns dabei helfen, die gesellschaftlichen und politischen Dynamiken zu verstehen, die andere Menschen dehumanisieren und Gewalt normalisieren, ohne dass in ihnen die begangenen Verbrechen entschuldigt oder legitimiert werden.

An drei verschiedenen europäischen Orten wurde nach der Aufführung eine **Publikumsanalyse** durchgeführt: In Spanien, Polen und Bosnien und Herzegowina wurden erinnerungspolitische Aktivist*innen, Fachleute für historisches Erbe und Politiker*innen befragt. Insgesamt bezog sich ein Großteil des Publikums nur selten auf Emotionen wie „Hoffnung“ oder „Entrüstung“. Häufig genannt wurden stattdessen „Angst“, „Zorn“, „Ekel“, „Wut“, „Schmerz“ und andere Gefühle, die in der Regel negativ belegt sind. **Negative Emotionen** sind für den Kunstgenuss relevant und können auch für den Agonismus aufschlussreich sein, indem man die Möglichkeit erkennt, beispielsweise statt Hass oder Zorn **demokratischere und integrativere Emotionen** auszulösen. In Spanien stellten viele der befragten Personen aus moralischen und politischen Gründen die Entscheidung infrage, dem Täter eine Bühne zu geben. In Bosnien und Herzegowina hingegen, wo der Krieg noch nicht lange zurückliegt, brachten viele Zuschauer*innen Verständnis für den Täter auf, den das spanische Publikum als so problematisch empfand.

Wir kamen zu dem Schluss, dass wir zwar Kunstwerke erschaffen können, die **„agonistische Momente“** enthalten, nicht aber Werke, die komplett agonistisch sind. Für diese „agonistischen Momente“ gibt es zahlreiche Beispiele. Doch einen Roman, einen Film oder ein Theaterstück in seiner Gesamtheit als agonistisch zu beschreiben wäre nicht korrekt, da dies die relationale Natur des Agonismus sowie die Bedeutung des gesellschaftlichen Kontexts, in dem ein künstlerisches Werk genossen wird, schmälern würde. **Agonismus**

entsteht in der Interaktion zwischen Kunst und gesellschaftlichen Akteuren. Letztere werden dadurch potenziell in die Lage versetzt, sich gegen die konservative und kapitalistische Hegemonialmacht zu wehren.

POLITIKEMPFEHLUNGEN

Auf Grundlage der Forschungsergebnisse der UNREST-Wissenschaftler*innen geben wir folgende Empfehlungen ab:

Europäische Staats- und Regierungschefs sowie EU-Politiker*innen müssen sich bewusst machen, dass es in Zeiten starker struktureller Ungleichheiten Personengruppen gibt, die sich marginalisiert fühlen und sich daher auf eine nationale Kultur und Identität berufen, die im Gegensatz steht zu einer globalen Kultur, welche ihrer Ansicht nach von privilegierten Eliten aus Eigeninteresse erhalten und gefördert wird. Allzu lange wurde die Beziehung zwischen nationalen und europäischen Interessen und Kulturen als harmonisch betrachtet, mit überlappenden Identitäten und Zugehörigkeiten. **Diese „kosmopolitische“ Perspektive sollte durch ein „agonistisches“ Narrativ ersetzt werden, das anerkennt, dass die Beziehung konfliktreich und konfrontativ sein kann. Es sollten Maßnahmen zur Bewältigung solcher Konflikte ergriffen werden, um einen kompletten Bruch zu verhindern.**

Länder, die eine traumatische Vergangenheit zu bewältigen haben – Krieg oder Bürgerkrieg, Völkermord, Kolonialerbe – sollten ihre politischen Maßnahmen rund um gesellschaftliche Einrichtungen für Erinnerung und Gedächtnis so gestalten, dass die Interaktion widerstreitender Perspektiven innerhalb eines abgesteckten rechtlichen und politischen Rahmens möglich ist. Dies ist wichtig für die Umdeutung von vererbten „Memoryscapes“, die durch autoritäre Erfahrungen geprägt sind, und für die agonistische Interpretation einer gemeinsamen aber umstrittenen Vergangenheit. Museen wie z. B. Nationalmuseen, Museen für Nationalgeschichte und Kriegsmuseen sollten dazu ermuntert werden, sich als Orte des Experimentierens und der Konfrontation zu verstehen, als agonistische „Foren“, in denen drängende gesellschaftliche und politische Probleme offen angesprochen und hegemoniale Diskurse kritisch diskutiert und hinterfragt, Solidaritäten geschaffen und ausgrenzende Denkbilder überwunden werden können. **UNREST empfiehlt daher die Förderung agonistischer Ansätze zur Erinnerungspolitik in den demokratischen EU-Mitgliedstaaten und auf EU-Ebene durch die entsprechende Schulung von Museumsangestellten und anderen Personen, die mit Erinnerungsarbeit zu tun haben.**

Für Postkonflikt-Gesellschaften wird empfohlen, dass internationale und einheimische politische Entscheidungsträger*innen einen nicht-konsensuellen Ansatz ernsthaft in Betracht ziehen und Elemente eines solchen Ansatzes umsetzen. Dieses Konzept der „agonistischen Friedensförderung“ basiert auf der Arbeit von Chantal Mouffe und wird in

der Fachliteratur immer stärker aufgegriffen. Alle Akteure im Bereich der Friedenssicherung sollten Training in diesem Ansatz erhalten, und zwar mindestens ebenso viel wie es derzeit für konsensuelle Praktiken der Fall ist. Der von uns entwickelte MOOC-Onlinekurs zu Formen der Kriegs- und Konflikterinnerung, der 2018 und 2019 interessierten Personen auf der ganzen Welt kostenfrei zur Verfügung gestellt wurde, ist von Fachleuten, die den agonistischen Ansatz in ihrer Arbeit anwenden möchten, äußerst positiv aufgenommen worden. Daran zeigt sich, dass seitens der direkt in die Friedenssicherung involvierten Akteure durchaus Bedarf an neuen Ansätzen besteht.

In Postkonflikt-Gesellschaften, in denen der Konflikt noch nicht lange zurückliegt und das Trauma akut ist, sollten agonistische Ansätze nur mit Vorsicht und unter strenger Aufsicht von Personen angewandt werden, die mit Strategien des agonistischen Erinnerns vertraut sind. Es ist unwahrscheinlich, dass agonistische Ansätze in nichtdemokratischen, autoritären und diktatorischen Gesellschaften Erfolg haben.

In etablierten demokratischen Gesellschaften funktioniert eine agonistische Erinnerungspolitik dann am besten, wenn sie in Verbindung mit sozialen Bewegungen und/oder einer Mobilisierung von Bürger*innen umgesetzt werden kann. Politiker*innen sollten daher einen ähnlichen Ansatz in Betracht ziehen, was die Beziehung zwischen Angehörigen der einheimischen Bevölkerung und Migrant*innen angeht, und die Praxis eines „agonistischen Dialogs“ einführen, was bei bestehenden Spannungen und Feindseligkeiten Abhilfe schaffen kann. Auch hier sollte die Schulung von Fachleuten in agonistischer Theorie und agonistischen Interventionen gefördert werden.

PROJEKTINFORMATIONEN

PROJEKTNAME	UNSETTLING REMEMBERING AND SOCIAL COHESION IN TRANSNATIONAL EUROPE (UNREST)
KOORDINATOR	PROFESSOR STEFAN BERGER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM, DEUTSCHLAND.
KONSORTIUM	UNIVERSITÄT BATH, VEREINIGTES KÖNIGREICH. FACHBEREICH FÜR POLITIK, SPRACHWISSENSCHAFT UND INTERNATIONALE STUDIEN; FACHBEREICH FÜR INFORMATIK. UNIVERSITÄT AARHUS, DÄNEMARK. FACHBEREICH FÜR ÄSTHETIK UND KOMMUNIKATION. OBERSTER RAT FÜR WISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG (CSIC), SPANIEN. ZENTRUM FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG BERLIN DER POLNISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. RUHR MUSEUM ESSEN, DEUTSCHLAND. MICOMICÓN THEATERKOMPANIE, SPANIEN.
FÖRDERUNG	HORIZONT 2020 THEMA: DAS KULTURELLE ERBE DES KRIEGES IM HEUTIGEN EUROPA PROJEKTTYP: RESEARCH & INNOVATION ACTION (FORSCHUNGS- UND INNOVATIONSMASSNAHME) AUSSCHREIBUNG (CALL): H2020-REFLECTIVE-2014-2015 DIESES PROJEKT WURDE GEFÖRDERT DURCH DAS EUROPÄISCHE RAHMENPROGRAMM FÜR FORSCHUNG UND INNOVATION <i>HORIZONT 2020</i> UNTER DEM EU-BEIHILFEABKOMMEN NR. 693523.
DAUER	APRIL 2016 – MÄRZ 2019 (36 MONATE)
BUDGET	EU-BEITRAG: € 2.489.648,75
WEBSITE	http://www.unrest.eu/home/